

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Mitteilungsblatt für die Schulen und Volkshilbungssämter des Landes Brandenburg

Staat Brandenburg

Potsdam, 1946

9. Pädagogische Beilage - Die Erziehung zu einer bewußten Disziplin

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4781

9. Pädagogische Beilage

zum Mitteilungsblatt für die Schulen und Volksbildungsämter des Landes Brandenburg

2. Jahrgang

Potsdam, den 15. Juli 1948

Nummer 23

Die Erziehung zu einer bewußten Disziplin

Von Direktor Werner Köhler,
Beethovensschule, Potsdam-Babelsberg

In einer russischen Schulordnung, welche mir in der Übersetzung vorliegt, heißt es wörtlich: „Die Disziplin in der Schule soll die zukünftigen Sowjetbürger erziehen. Eine solche Disziplin kann nur eine bewußte sein. Sie muß gegründet sein auf der Überzeugung von der Notwendigkeit der Ordnung. Der Schüler soll den Sinn jeder Ordnung erkennen. Dazu bedarf es einer tiefen erzieherischen Arbeit von Seiten des Lehrers. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Disziplin verlangt Härte in ihrer Ausübung, sie verlangt die widerspruchslose Unterordnung unter den Erzieher.“ In diesem Zusammenhang wird dann weiter auf das Wort Stalins hingewiesen: „Nur eine bewußte Disziplin kann wirklich eine eiserne Disziplin sein.“

Diese Worte könnten manchen heutigen modernen Pädagogen befremden und ihn zu der Ansicht verleiten, daß damit jene uns satzsaft bekannte „eiserne“ Disziplin gemeint sei, die wir gemeinhin als preußischen Kadavergehorsam bezeichnen, die in dem Worte Friedrichs II. gipfelt: „Die Soldaten müssen ihre Offiziere mehr fürchten als den Feind“ und ihre pädagogische Ergänzung in dem Testament des schlesischen Schulmanns Artelius vom Jahre 1784 findet, in dem er bedauert, „nicht reich genug zu sein, um ein Legat zur Unterhaltung eines neuen Zuchtmeisters, mit Disziplin oder Ochsenziemer bewaffnet, aussetzen zu können.“ Daß eine solche Meinung völlig verfehlt wäre, ergibt sich aus dem echt humanistischen Inhalt der folgenden Hinweise für den russischen Lehrer und der Tatsache, daß das Verbot der Prügelstrafe in der sowjetischen Schule eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Der Unterschied hinsichtlich der „eisernen Disziplin“ liegt eben darin, daß die von Stalin verlangte eine „bewußte“, das heißt von dem Bewußtsein des Schülers als notwendig anerkannte und ihm deshalb in Fleisch und Blut übergegangene ist, während das preußische Beispiel nichts anderes als jenen öden Drill zeigt, bei dem mit der Fuchtel auf dem Exerzierplatz und dem Stock in der Schule eine auf äußerer Furcht beruhende Disziplin anezogen wurde, die durchaus der Zustimmung des Erziehenden ermangelte und deshalb nur widerwillig ertragen wurde. Bei diesem Sachverhalt muß es auch nachdenklich stimmen, wenn man in einer im Jahre 1918 erschienen „Praktischen Pädagogik“ eines damals sehr angesehenen Schulmannes die Worte liest: „Grundlage aller Gesamtzucht und aller Disziplin ist der Gehorsam. Der Gehorsam ist die erste gute Lebensgewohnheit, die Vorbedingung aller anderen guten Gewohnheiten und der Anfang praktischer Lebensweisheit.“ Mit den Erfahrungen, die wir im deutschen Volk mit seinem übertriebenen Bedürfnis zum Gehorsam, das allzu leicht in Knechtseligkeit übergeht, gemacht haben, werden wir mit unserer Zustimmung zu solchen stark einseitigen Behauptungen zögern. Gehorsam und Gehorsam ist eben ein Unterschied.

Klar und deutlich sagt dagegen die Schulordnung für die Schulen des Landes Brandenburg im Abschnitt III, Ziffer 1 und 2: Die Disziplin ist nach den Grundsätzen einer demokratischen und humanistischen Weltanschau-

ung aufzubauen. Drill ist also nicht das Anzeichen einer guten Disziplin. Und in den „Grundsätzen der Erziehung in der demokratischen Schule“ (Pädagogisches Manifest) heißt es: Jede Zeit hat ihre Methoden. Stillsitzen, auf Vordermann sitzen, Vornehmen und Weglegen der Bücher und Hefte auf Kommando und nach Zählen, das Katheder, der Stock, das starre Frage- und Antwortspiel waren keine zufälligen Erscheinungen. Sie kennzeichnen die Schule, die Untertanen erziehen sollte, und sie müssen noch heute überwunden werden. Auch die neue Schule braucht Ordnung, aber setzt an die Stelle der äußeren Disziplin die innere, aus der Arbeit und aus einem neuen Verständnis von Lehrer und Schüler kommende Disziplin.

Die Methoden der neuen Schule müssen darauf abzielen, jenen Typ freier, selbstbewußter und dennoch sich völlig der Gemeinschaft einordnender Menschen heranzuziehen, wie sie die Demokratie für ihren Aufbau und ihr Fortbestehen braucht.

Es ist bekannt, daß auch unter den keineswegs als rückschrittlich zu bezeichnenden Pädagogen die Frage lebhaft erörtert wird, ob unter den heutigen Verhältnissen in Hinsicht auf die Disziplin unserer Kinder und Jugendlichen eine solche Zielsetzung und solche Methoden am Platze sind oder ob nicht einfach mit sehr drastischen Mitteln älterer Observanz überhaupt einmal erst wieder richtig durchgegriffen und eine halbwegs erträgliche Lage hergestellt werden müßte. Der letzteren Ansicht werden alle diejenigen zustimmen, die von dem Grundsatz ausgehen, daß eben gerade die Jugend unserer Zeit in besonderem Maße verwildert, zuchtlos und verdorben sei. Solche Klagen hat es schon im Altertum gegeben, sie sind so alt wie die gebildete Menschheit, sie sind ein Gemeinplatz, der soviel wert ist, wie alle Gemeinplätze. Gewiß, wir wollen uns keiner Illusion hingeben. Es sieht schlimm aus mit der Disziplin unserer Jugend. Die äußere und innere Verwahrlosung hat einen beträchtlichen Grad erreicht und fordert wirksame Maßnahmen von seiten der Eltern und Erzieher, aber nicht Maßnahmen bloßer Gewalt; denn diese müßte im kleinen versagen, wie sie auch im großen versagt hat, sondern solche helfender und stützender Liebe, aus der Erkenntnis heraus, daß nicht das heranwachsende Geschlecht die Schuld an den heutigen Zuständen trägt, sondern die Generation vorher. Sie ist es, welche uns infolge ihrer politischen Kurzsichtigkeit in die tiefe Not und das „einmalige“ Elend unserer Tage gestürzt und das ganze unglückliche Erbe des Tausendjährigen Reiches überliefert hat. Diese Generation müßte nun von Rechts wegen das erzieherische Vorbild unserer Kinder sein, die nicht schlechter oder besser sind als die früheren glücklicheren Zeiten und ebenso nach Führung, Anlehnung und Wärme suchen wie jene. Und wie steht es in Wirklichkeit damit? Man beobachte einmal das Verhalten der Erwachsenen auf der Straße, in der Öffentlichkeit und im Haus, lausche auf die Gespräche und schaue auf die Handlungen, die an Undiszipliniertheit und frechstem Egoismus nichts zu wünschen übrig lassen, und man wird zugeben müssen, daß hier die Kinder wenig und meist nur schlechtes lernen können. Eines der gefährlichsten Ka-

ptel in der Demoralisation bildet der Schwarze Markt in jeder Form. Man wird nun entgegen, daß eben erst mit der Behebung der äußeren Not, die den Menschen schlecht macht, hier Wandel geschaffen werden muß. Und das ist — gerade vom marxistischen Standpunkt aus — unbedingt richtig. Aber trotzdem können wir nicht so lange warten, wieder eine bewußte Disziplin herzustellen, bis der wachsende Wohlstand vielleicht manches jugendliche Verbrechen ungeschehen macht, wenn wir nicht unser Wort der Errichtung einer neuen demokratischen Schule überhaupt in Frage stellen wollen.

Was bleibt uns also zu tun, wenn wir jene bewußte Disziplin herstellen wollen?

Die Schulordnung für die Schulen Brandenburgs nennt als stärkste Faktoren der Disziplin die Lehrerpersönlichkeiten. Ihre vorbildliche Haltung innerhalb und außerhalb der Schule ist das Fundament jeder wahren Disziplin. Pünktlichkeit, Fleiß und Können erwerben dem Lehrer Achtung, interessante Unterrichtsgestaltung, Gerechtigkeit und Güte erwerben ihm die Liebe seiner Schüler. Diese Forderungen sind nicht neu, sie sind zu allen Zeiten erhoben worden und werden so lange Gültigkeit haben, wie es in zivilisierten Staaten überhaupt Schulen gibt. Und dennoch sind sie, wie die Beobachtung zeigt, keineswegs leicht zu erfüllen und werden auch heute noch durchaus nicht von allen Lehrern beachtet. Immer wieder stoßen wir da auf die Notwendigkeit der richtigen Erziehung der Erzieher. Diese Aufgabe ist besonders heute eine recht schwierige, weil der Lehrkörper unserer Schule zu 70 Prozent aus Neulehrern allerverschiedenster Herkunft besteht, die der besonderen Berufsdisziplin, die nun einmal für den Pädagogen unbedingt notwendig ist, trotz aller individuellen Bemühungen ermangeln und erst langsam zur Erkenntnis und Beobachtung des Berufsethos gebracht werden müssen. Diese Aufgabe fällt in unserer heutigen Lage in erster Linie dem Schulleiter zu, weswegen Mißgriffe bei der Einsetzung in diese Kategorie sich besonders nachteilig auswirken müssen. Ein von mir immer wieder beobachteter und besonders schmerzlich empfundener Mangel ist die Unpünktlichkeit vieler Lehrer, die für die Gesamtzucht der Schüler leider sehr nachteilige Folgen hat. Wie will man Kinder zur Pünktlichkeit erziehen, wenn sie die Lehrkräfte erst beim ersten Klingelzeichen stürmischen Schrittes die Anstalt betreten sehen oder Anfang und Schluß der Unterrichtsstunden niemals pünktlich innegehalten werden? Hier handelt es sich um ein Kapitel der Selbstzucht und bewußter Selbstdisziplin, über das jeder einzelne Lehrer sich klar werden muß; denn die Wirksamkeit des Schulleiters in dieser Beziehung darf nicht zu der eines Gendarmen erniedrigt werden. Es ist eben eine Selbstverständlichkeit, daß nur der pünktliche Lehrer auch pünktliche Schüler haben wird.

Die Aufgabe der Schule ist eine doppelte. Sie soll erziehen und unterrichten. Solange es Mammutanstalten gibt, wie wir sie heute noch vielfach haben, wird der Akzent immer auf dem Unterrichten liegen. Es wäre aber falsch zu glauben, daß Unterricht und Erziehung etwas grundsätzlich Verschiedenes sind. Auch durch den Unterricht wird erzogen. Der Ernst und die Gewissenhaftigkeit, womit Lehrer und Schüler beim Unterricht tätig sind, die Sorgsamkeit bei aller Arbeit in der Schule, mag sie sich auf den Vortrag, die Erzählung, die Übersetzung, auf Frage und Antwort, auf kleine und größere Wiederholungen, auf mündliche oder schriftliche Leistungen beziehen — wirkt erzieherisch. Daher sind Disziplin und Unterricht gar nicht voneinander zu trennen. Ein guter Unterricht, von einer zielbewußten Persönlichkeit erteilt, ist die stärkste erzieherische Kraft. Ein solcher muß aber vor allem interessant sein. Ist das der Fall, so wird kein Lehrer über Disziplinlosigkeit seiner Schüler zu klagen haben. Der schlechte Lehrer ist der langweilige. Wer hätte aber nicht schon Stunden mitangehört, von so garusiger Ode und bar jeden inneren Gehalts, in denen einem nicht der Lehrer sondern die Schüler von Herzen leid taten und man nur volles Verständnis für die Extratouren seitens der Schüler empfand, von denen einem aus den Unterrichtsstunden dieses oder jenes Kollegen erzählt wurde. Die Jugend ist schließlich nicht dazu da, um angeödet zu werden, und man darf sich nicht wundern, wenn sie entsprechend reagiert.

Die Art, wie die Schulzucht zu wirken hat, soll möglichst geräuschlos sein. Stille Gewöhnung und Tradition sind ihre besten Genossen. Sie muß sich im testen Zusammenwirken des ganzen Lehrerkollegiums und des Schulleiters ausprägen. Daher genügt es auch nicht, daß der Anstaltsleiter nur Verwaltungsmensch ist; er muß zugleich der erste Lehrer seiner Anstalt sein. Der reine Verwaltungsmensch kann nur eine äußere Ordnung und Disziplin schaffen, erst durch den persönlichen Einsatz, Auge in Auge durch das gesprochene Wort im freudigen Zusammenwirken, durch Verständigung und die Überzeugung, daß alles nur um der Sache willen geschieht, baut sich jene innere Disziplin auf, die eine von wirklich demokratischem Geist erfüllte Schule auszeichnen soll.

In diesem Zusammenhang darf jedoch die Persönlichkeit nicht unerwähnt bleiben, deren Rolle ich bei der Herstellung dieser inneren Disziplin am höchsten einschätze, der Klassenleiter. Von ihm hängt in der Menschenbildung auf der Schule fast alles ab. Ein guter Klassenleiter im besten Sinne des Wortes ist unersetzlich. In seiner Person schließt sich das Erzieherische und Unterrichtsliche in einem Ganzen zusammen. Er soll der Vater oder die Mutter seiner Schar sein, deren große oder kleine Sorgen er teilt, deren häusliche und soziale Verhältnisse ihm bekannt sind. Er soll in dieser trüben Zeit, in der in vielen Fällen die häuslichen Verhältnisse zerrüttet sind, Elternstellvertreter sein können und von der Liebe und dem Vertrauen seiner Schüler oder Schülerinnen getragen werden. An jeder Schule gibt es wohl eine oder mehrere so warmherziger Persönlichkeiten, welche diese ideale Forderung mehr oder weniger zu erfüllen imstande sind. Dazu sind allerdings mehrere Voraussetzungen nötig. Einmal darf die Klasse nicht zu groß sein, und dann muß die Klassenleitung mehrere Jahre hindurch in einer Hand liegen. Wer selbst ein solcher Klassenleiter war, weiß, daß man zu den jungen Menschen der eigenen Klasse, die man durch und durch kennengelernt hat, ein ganz anderes Verhältnis besitzt als zu solchen, die man nur vorübergehend ein halbes oder ein ganzes Jahr „unterrichtet“ hat. Auch die Liebe und Verehrung der Schüler zu „ihrem“ Lehrer hält erfahrungsgemäß viele Jahre über den Schulabgangstermin hinaus an. Der augenblickliche Zustand des allzu häufigen Lehrerwechsels und der Zusammenschüttelung der Kollegien ohne erkennbaren Plan, der häufigen, oft auf äußerlichen Gründen beruhenden Versetzung muß so schnell wie möglich ein Ende nehmen, wenn von dem Aufbau einer wirklichen inneren Disziplin unserer Anstalten und einer fruchtbareren Erzieherfähigkeit, welche die Lehrenden mit Befriedigung erfüllen soll, gesprochen werden darf. Jedenfalls kann abschließend gesagt werden, daß die innere Haltung einer Klasse durch den Klassenleiter geformt werden kann; jedem erfahrenen Schulmann ist bekannt, wie der Wechsel des Leiters zuweilen der ganzen Klasse ein völlig anderes Gepräge zum Guten oder zum Schlechten verleiht. Nur der Lehrer, der selbst viel von sich verlangt und äußerlich wie innerlich als Vorbild vor seinen Kindern dasteht, wird neben der Liebe der Kinder auch eine unerschütterliche Autorität darstellen, zumal wenn er umgänglich und lebensfroh sich mit seinen Schülern wie mit seinesgleichen zu unterhalten versteht. Liebe der Kinder zu ihrem Lehrer und die Autorität des Lehrers sollten aber stets untrennbar miteinander verbunden sein.

Die Forderung der Herstellung einer bewußten Disziplin richtet sich aber nicht nur an die Lehrer, sondern mit noch größerem Nachdruck an die Schüler. Sie sind das Objekt der Erziehung, das Material, aus welchem Menschen geformt werden sollen. Die Mittel, zu diesem Ziel zu gelangen, sind in den verschiedenen Altersstufen sehr verschieden und haben auf Unter-, Mittel- und Oberstufe sich den psychologischen Voraussetzungen anzupassen. Jede Erziehung muß darauf abgestellt sein, zur Freiheit zu führen. Das letzte Ziel ist der mit voller Verantwortungsfreudigkeit handelnde, sich seiner Pflicht der Gemeinschaft gegenüber bewußte Mensch und Staatsbürger. An erster Stelle steht unter den Tugenden, welche schon den Kleinsten unnachlässiglich eingeprägt werden müssen, wieder die Pünktlichkeit. Sie ist die Grundlage für jede Ordnung in der Schule und im

menschlichen Leben überhaupt. Gegen das beliebte Zuspätkommen muß von Anfang an mit voller Strenge eingeschritten und den Kindern klargemacht werden, daß es eine Rücksichtslosigkeit gegen die anderen in der Gemeinschaft arbeitenden Mitschüler ist. Im übrigen ist von seiten der Lehrenden darauf zu achten, daß die Kinder nicht in solche Dienstvorschriften gezwängt werden, die ihren Lebensmut töten und ihre natürliche Fröhlichkeit beeinträchtigen könnten. Mit dem gesunden Verlangen des Kindes nach Spiel und Zerstreuung, nach Lachen und Frohsinn jeder Art ist zu rechnen. Pedantische Steifheit und altjungferliches Wesen dürfen in der neuen Schule keine Stätte haben. Während der Pausen und bis zum Beginn der Unterrichtsstunde müssen Bewegungsspiele aller Art erlaubt sein. Bei gutem Wetter ist der Aufenthalt auf dem Hof unbedingt zu fordern. Klasse und Klassenplatz müssen sauber gehalten werden. Man erreicht das leicht, wenn man für jeden Tag oder für eine Woche lang verantwortliche Ordner, die dem Alphabet nach wechseln, für das Aussehen des Klassenraumes verantwortlich macht. Man erinnere daran, daß es in der Schule nicht anders aussehen darf als daheim in Mutters Stube, d. h. sauber und ordentlich, und daß eine solche Forderung den einfachsten Ansprüchen der Hygiene entspricht. Daß auch von älteren Schülern weder in der Schule noch in ihrer Umgebung geraucht werden darf, ist eine Selbstverständlichkeit, ebenso daß den Schülern auch auf der Oberstufe alkoholische Getränke unzugänglich sein sollten. Fordern wir dazu die Gepflegtheit des jungen Menschen an seinem eigenen Leibe, Sauberkeit der Kleidung und des Schuhzeugs — dieses trotz der herrschenden Not — erziehen wir die Jugend zum Helfen im Hause und zu gegenseitiger Dienstleistung, so haben wir damit eine Fülle von Anweisungen äußerer Art, die ihren Einfluß auch auf die innere Haltung des jungen Menschen nicht verfehlen werden; denn mit der äußeren Vernachlässigung geht auch die innere Hand in Hand.

Wie das Verhalten der Erwachsenen unter- und gegeneinander, läßt auch das unserer Jugend viel zu wünschen übrig. Wir unterliegen dem traurigen Erbe der Kriegs- und Nazizeit, in denen den Jugendlichen Gehorsam und Ehrfurcht vor Lehrern, Erziehern und älteren Personen überhaupt systematisch ausgetrieben und oft lächerlich gemacht wurden.

Diese Grundlagen kultivierten menschlichen Verhaltens müssen erst mühsam wieder hergestellt werden. Die Befolgung dieser Forderungen bereitet aber den Schüler auf das kommende Leben vor.

Ein besonderes Kapitel ist das Verhalten der Jugendlichen unter sich, das gleichfalls statt der augenblicklichen Rohheit auf Höflichkeit, Freundschaft und gegenseitige Aufmerksamkeit abgestellt sein muß. Jede Hilfeleistung der älteren Kameraden den jungen gegenüber, der stärkeren gegenüber den schwächeren, wie auch gegenseitige Hilfsbereitschaft und Kameradschaft untereinander muß angespornt werden; gleichzeitig aber muß sich eine öffentliche Meinung gegen die Äußerung einer falschen Kameradschaft bilden, die sich im Vorsagen, Abschreiben, Unterschreiben fremder Arbeiten und im Zudecken von Ausschreitungen einzelner Schüler äußert. Der Schuldige soll den Mut haben, selbst eine Schuld einzugestehen. Gegenseitige Verleumdungen und Anschwärzereien sind aber unter allen Umständen zu unterdrücken.

Die Beziehungen der Schüler untereinander äußern sich in ihren Reden. Man muß hier die Schüler zu einem kultivierten Betragen erziehen und mit Entschiedenheit dagegen ankämpfen, daß wüste und grobe Ausdrücke, gemeine Schimpfworte, kränkende und erniedrigende Spitznamen u. dgl. den Unterhaltungston bestimmen. Wer heute offene Ohren hat, möchte manchmal in dieser Beziehung verzweifeln. Es dürfte wenige Zeiten gegeben haben, die an Unflätigkeit und Gemeinheit des Umgangsverkehrs der Schüler ihresgleichen hatten. Das wichtigste Mittel gegen die Verschleppung der Sprache ist, die Liebe zu einer schönen, gepflegten und richtigen Sprache zu wecken.

Ein wichtiger Faktor bewußter Disziplin besteht in der Anerkennung der Achtung vor eigenem und fremdem Besitz. Jeder Schüler soll nicht nur selbst sorg-

fältig mit öffentlichem Gut umgehen, sondern auch die andern dazu anhalten, wenn sie es nicht tun. Man muß den Kindern klarmachen, was für ein schweres Vergehen es ist, Gegenstände zu beschädigen und zu rauben, wie unbedeutend und wertlos sie an sich auch sein mögen. Wird eine solche Haltung dem Jugendlichen in der Schule bewußt eingeimpft, wird er sie auch außerhalb derselben zur Schau tragen: im Kino, im Klub, im Theater und auf der Straße. Aus diesem Grunde ist es unerlässlich, daß die Schule in systematischer Arbeit die Schüler an die strikte Innehaltung der von ihr gebotenen Regeln gewöhnt, so daß sie überhaupt nicht mehr als Zwang, sondern als Selbstverständlichkeit empfunden werden. Eine sehr wichtige Rolle spielt die organisierte Arbeit, vor allem die Arbeit während des Unterrichts und zu Hause. Diese Arbeit muß, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll, planmäßig sein.

Es wäre nun allzu optimistisch, ja utopisch gedacht, wenn Erzieher glauben würden, ein so hohes und edles Maß von Zucht nur durch Vorbild und Ermahnung erreichen zu können. Menschen sind keine Engel, und Kinder schon gar nicht. Neben Belehrung, Ermahnung und Unterweisung wird bei der Errichtung einer bewußten Disziplin die Strafe nicht entbehrt werden können. Disziplinlosigkeit der Schüler, die den Charakter einer Fahrlässigkeit oder Nachlässigkeit trägt oder nachweislich böswilligen Gründen entspringt, unterliegen daher einer Schulstrafe, von denen die Schulordnung für die Schulen des Landes Brandenburg eine wohlgestufte Skala aufweist, die von der einfachen mündlichen Mahnung bis zum Arrest und dem von der Schulgemeinde ausgesprochenen Verweis führt. Strafen sind eben auch Mittel der Erziehung, aber sie müssen gerecht sein und vom Schüler als notwendig empfunden werden. „Die Strafe muß solcher Art sein“, sagt die sowjetische Schulordnung, „daß sie das Ehrgefühl weckt und schärft, das Gefühl der Scham hervorruft und die Erkenntnis reifen läßt, daß der Schuldige durch sein Vorgehen seinen Nächsten, die Eltern oder die Kameraden und die Gemeinschaft bekümmert hat.“ Natürlich muß bei der Anwendung von Strafen individuell mit dem Schüler verfahren werden. Sein Alter, seine allgemeine Führung bis zum Vergehen sind in Betracht zu ziehen, ob er sich das erste Mal oder schon wiederholt vergangen hat, ob mit oder ohne Absicht, welches die Folgen seines Vergehens sind, ob er Reue zeigt, ein Gefühl der Zerknirschung oder der Scham besitzt, ob er sich freiwillig bekennt oder sein Vergehen verheimlicht hat usw. Nie aber darf die Strafe die Würde des Jugendlichen verletzen. Deshalb ist die körperliche Strafe verboten, weil sie nicht einer demokratischen und humanistischen Weltanschauung entspricht. Der prügelnde Lehrer muß endgültig der Vergangenheit angehören. Es entspricht nun den Gesetzen der Psychologie, daß der vielfach gestuften Skala der Strafen eine gleichartige der Belohnungen gegenübersteht. Der ist ein schlechter Erzieher, der wohl den Tadel, nicht aber die Wirkung des Lobes und des Belohnens kennt. Wer sich dieses mächtigen Mittels der Erziehung zu bedienen weiß, kommt dem Geheimnis der pädagogischen Kunst um vieles näher und erleichtert sich seine schwierige Arbeit bedeutend. Er erweckt Lust, und Lust und Liebe waren noch immer die Fittiche zu großen Taten.

Die Erreichung des hohen Zieles bewußter Disziplin findet nun in der neuen Schule eine bedeutende Hilfe in der Einrichtung der Schüler selbstverwaltung. Es gehört zu dem gänzlich unbegründeten Überheblichkeitsdünkel der Erwachsenen, zu glauben, daß sie den Hauptfaktor bei der Erziehung der jugendlichen Menschen darstellen und daß die Jugend ihre Haupterziehungspulse von ihnen empfangen. In Wirklichkeit ist die Welt der Jugend dem Erwachsenen, auch dem Lehrer, in den meisten Fällen verschlossen; wie sehr, wird oft erst dem bloßen Auge sichtbar, wenn eine jugendliche Katastrophe hin und wieder diese Tatsache ohne Schleier und Hülle offenbart. Auch erziehen sich die Jugendlichen mehr untereinander, als es die Eitelkeit der Erwachsenen im allgemeinen wahrhaben möchte. Diese Tendenz gilt es in der Schule nicht abzuschwächen, sondern zu verstärken und für die Herstellung einer bewußten Disziplin nutzbar zu machen. Vielleicht wird mancher sagen, daß dies auch die Nazis wollten. Trotzdem bleibt ihr laut und heftig

verkündeter Grundsatz, daß Jugend nur durch Jugend erzogen werden könne, ein „biologischer Unsinn“; denn keine Generation der Väter wird je darauf verzichten können und dürfen, die nachkommende nach ihrem Muster im besten Glauben zu bilden; nur darf die weise pädagogische Erkenntnis von der Bedingtheit und Relativität solchen Tuns nicht fehlen, wenn man nicht schweren Enttäuschungen und Konflikten entgegengehen will. Das Vater-Sohn-Problem ist ja in der Weltliteratur viel behandelt worden.

Für unseren begrenzten Zweck bedeutet nun der Diang des jungen Menschen nach eigener Gestaltung seines Tuns und Treibens eine sehr wesentliche Erleichterung unserer Erziehungsaufgabe im Hinblick auf die Herstellung einer bewußten Disziplin. Die Selbstverwaltung der Schüler funktioniert heute am besten in den Schülerausschüssen und dem Vertrauensschülerssystem in den einzelnen Klassen. Diesen ganzen Apparat muß man entspannen, um einen möglichst hohen Grad der Disziplin zu erreichen. Jeder Schülersausschuß ist berechtigt, alle die Schüler berührenden Fragen des Schullebens zum Gegenstand seiner Sitzungen zu machen. Der Vorsitzende des Ausschusses darf jederzeit Wünsche, Anregungen und Beschwerden dem Schulleiter vortragen. Und dieser selbst kann den Schülersausschuß oder seinen Vorsitzenden zur gemeinsamen Beratung wichtiger Fragen und zur Lehrerkonferenz heranziehen. Ob sich darüber noch ein besonderer Schülerrat erheben soll, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage. Letzte Instanz bleibt natürlich die hln und wieder zu berufende Schulgemeinde, für die ich aber jede Parlatmentsspielerei ablehne. Auch die Frage der Schülergerichte kann meines Erachtens noch nicht endgültig entschieden werden. Versuche damit zu machen, ist unbedingt wünschenswert.

An meiner Anstalt, an der die Disziplin nicht weit her war, ist das Vertrauensschülerinnensystem gut durchgebildet worden und der Schülerinnenausschuß arbeitet im besten Einvernehmen mit dem Schulleiter und dem Kollegium. An Konferenzen, welche Dinge behandeln, die die Schülerinnen interessieren könnten, nimmt die Vorsitzende des Schülerinnenausschusses teil und gewinnt dadurch einen Einblick auch in das Verwaltungsleben der Schule. Als kürzlich die Disziplin der Anstalt sich wieder zu lockern begann, habe ich nach eingehender Rücksprache mit dem Kollegium und dem Schülerinnenausschuß die gesamte äußere Ordnung: Aufsichten, Hof- und Klassendisziplin in die Hände der Schülerinnen gelegt. Diese haben die notwendigen Aufsichten organisiert, so daß die Lehrkräfte nur noch als Kontrollorgane zu wirken haben. Nach meinen Beobachtungen hat sich diese Einrichtung sehr gut bewährt und eine erhebliche Besserung der äußeren Ordnung zu Wege gebracht. Schon das gute und spannungsfreie Einvernehmen zwischen Lehrkörper und Schülerinnenschaft trägt viel dazu bei, die bewußte Disziplin augenfällig werden zu lassen und aufrechtzuerhalten. Erfahrungen mit dem Schülerinnengericht, das bei uns in ausgebildetster Form besteht, haben wir noch nicht machen können, da Disziplinarfälle schwerer Art bei uns erfreulicherweise nicht vorgekommen sind. Wir alle müssen in diesem Gelste den Kampf gegen das Chaos unserer Zeit, das auch unsere Jugend zu ergreifen droht, aufnehmen, damit sie die Richtigkeit Schillerscher Erfahrung erkenne:

„Aber flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken,
Und die Furchterscheinung ist entflohn,
Und der ew'ge Abgrund wird sich füllen.
Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.
Des Gesetzes strenge Fessel bindet
Nur den Sklavensinn, der es verschmäht,
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät.“

Es wird heute so viel von den Idealen gesprochen, die wir unserer Jugend aufzeigen müßten und darüber ge-

jammert, daß wir keine mehr vorzuweisen hätten. Eine solche Geisteshaltung ist unverständlich. Allerdings: der blutige Kriegsheld, der Bramarbas und Eisenfresser soll endgültig abgewirtschaftet haben und verdienterweise verschwinden. Aber sollte es deshalb keine anderen „Helden“ geben? Ist es kein erstrebenswertes Ideal, ein guter und edler Mensch werden zu wollen? Ein feinsinniger deutscher Pädagoge hat schon vor dem ersten Weltkrieg einmal gesagt: „Verhaltensnormen allein reichen noch nicht zur inneren Stellungnahme. Schön, wenn es gelingt, den Willen nicht bloß zu beugen oder zu meistern, sondern ihn zu gewinnen und zu beleben. Vielleicht hilft dazu, daß man dem Knaben ein Ideal erhält, das nicht in blasser Ferne und Höhe über ihm schwebt und seinem eigensten Fühlen und Wollen noch nichts sagt, sondern mit den besten Bedürfnissen seiner Seele Zusammenhang hat.“ Derselbe feinsinnige Humanist hat 10 Gebote für Schüler aufgestellt, welche diesen Geist edelster Humanität atmen. Mit ihrer Wiedergabe will ich diese Arbeit schließen (W. Münch in „Kultur und Erziehung“, München 1909):

1. Deine Schule ist ein kleiner Staat: sei ein guter Bürger in diesem deinem Staate, damit du ein rechter Mann werdest für dein großes Vaterland.
2. Gedenke, daß du ein großes Erbe antreten sollst, und sei dankbar all den Edlen, die es dir übermacht haben, all den großen Menschen, die mit ihres Lebens Arbeit Unvergängliches auch für dich geschaffen haben.
3. Lerne im kleinen treu sein, damit du es dereinst im großen sein kannst; lerne äußere Ordnung, die dir hilft zur inneren Tüchtigkeit.
4. Strebe nach Echtheit; finde dich nicht äußerlich ab mit deinen Pflichten und sei nicht mit äußerem Erfolg zufrieden; suche nicht aus Ehrgeiz andere im Lernen zu überholen, aber gib acht, daß du deinen Mann stehst, wie deine Kraft es von dir fordert.
5. Du sollst nicht lügen, weder wie die Sklaven, die keinen Mut zur Wahrheit haben, noch wie die Heuchler, die sich emporwinden wollen, noch wie die Wortschwinder, die Geborgtes für eigen ausgeben. Auch sollst du nicht zweizüngig sein, nicht dich fromm geben vor deinen Eltern und frech vor Lehrern und Kameraden.
6. Sei ein guter Kamerad unter deinesgleichen, zuverlässig und treu, aber laß keinen Kameraden, der schlecht ist, über dich Herrschaft gewinnen. Hab offenen Sinn für frohen Scherz, aber laß nicht von gemeinem Spott dein Gemüt verwüsten.
7. Mißbrauche deine Stärke nicht gegen die Schwachen und sei nicht hochmütig gegen die Geringeren; wisse, daß man schon in jungen Jahren ein großes Herz beweisen kann.
8. Sieh zu, daß du tüchtig werdest auch in allerlei Jugendspiel und frisch und fröhlich bleibest durch die ganze Jugendzeit; liebe die Natur mit all ihren Geschöpfen und laß keine Stubenarbeit dir die Freude daran nehmen.
9. Werde nicht verzagt oder störrisch, wenn du dich vergingst und Strafe leiden mußtest: fang frisch wieder an, und du kannst rasch alle Spuren des Vergangenen tilgen. Laß dich nicht vom Mißtrauen anstecken und sieh nicht Feinde in deinen Lehrern, weil sie dir Unbequemes zumuten.
10. Treibe etwas Gutes freiwillig neben deiner Pflichtarbeit, damit du auch später zu den Männern gehörst, die sich selbst Ziele stecken, und nicht zu den Halbklavnen, die nur Auferlegtes verrichten.